

Gottesdienst am Volkstrauertag, 14. November 2010,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über Römer 8, 18-25

¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.
¹⁹Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. ²⁰Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; ²¹denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. ²³Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. ²⁴Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?
²⁵Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Irgend etwas stimmt in der Welt nicht. Die Welt ist nicht im Gleichgewicht. Das Leid war nicht eingeplant. Gott hat seine Schöpfung nicht so gedacht, dass Leid, Elend und Vergänglichkeit vorkommen. Sein ursprüngliches Ziel war anders. Das war doch die dauernde Gemeinschaft der Menschen mit ihm. Aber es ein unermessliches Unglück ist geschehen. Jede irdische Katastrophe ist harmlos im Vergleich zu dieser Katastrophe. Es geht um den Bruch zwischen den Menschen und Gott, den die Bibel Sündenfall nennt. Dieser Bruch hat alles verändert. Schlimmer als alle Kriege der Geschichte. Diese Katastrophe hat alles in eine Gottesferne gerückt. So kam auch der Tod und das Leiden. Selbst von den schlimmsten Kriegen haben sich die Menschen auf's Ganze gesehen wieder erholt, aber vom Sündenfall nicht. Jeder Mensch hat täglich die Folgen davon zu tragen. Nur von diesem schlimmsten Unglück aller Zeiten her können wir das Leben verstehen, wie es die Bibel beschreibt. Wir Menschen werden aneinander schuldig, an Gott und an der Schöpfung. Ohne dieses Schuldig-Werden kriegen wir unser Leben nicht hin. Es gehört zu unserem Leiden, dass wir da drin hängen und nicht raus kommen.

Für die Bibel ist das kein naturgesetzlicher Vorgang. Es hätte nicht sein müssen und wird nicht auf ewig so sein. Sondern das Leiden, die Not und das Sterben sind die bittere Konsequenz für das Zerbrechen unserer Gemeinschaft mit Gott.

Wer trauert oder leidet, soll wissen: Du leidest nicht nur an deiner eigenen Sache. Eigentlich geht das viel, viel tiefer. Die ganze Schöpfung ist von der Trauer und vom Leid erfasst. Sie ist in einem Zustand, der nicht sein soll! In dieser Situation der Vergänglichkeit ist die ganze Schöpfung mit uns solidarisch. Sie ist von unserem Schicksal mit erfasst. Und sie kann doch nichts dafür!

Martin Luther sagt in seiner Erklärung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat, **samt allen Kreaturen...**“ Das heißt doch auch, dass wir verflochten sind in einer Schicksalsgemeinschaft mit der ganzen Schöpfung. Sie leidet mit uns. Und sie leidet unsertwegen! Zum Teil haben wir dieses Leiden der Schöpfung auch heute aktuell mit verursacht, indem wir etwa Luft und Wasser verschmutzen oder an vielen anderen Stellen eingreifen. Aber das lässt uns nur von Ferne das Leiden der Schöpfung erahnen. Das Leiden liegt tiefer. Denn die ganze Vergänglichkeit der Kreatur hat ihre Ursache in unserem menschlichen Zerwürfnis mit Gott.

Nun gibt es bei den Menschen Versuche, aus diesem Leidenschicksal auszusteigen. Es gibt religiöse Versuche, die oft bis ins Politische

hineingreifen. Ich möchte an zwei Beispielen darüber sprechen, weil unsere christliche Art sich davon elementar unterscheidet.

* Versuch 1: Der Buddhismus ruht ja auf der resignierten Feststellung, dass alles Leben nur Leiden sei, und dass man dem Leiden entflieht, indem man es ignoriert. Der religiöse Weg des Buddhismus ist ein Versuch, das Leiden systematisch vergessen zu lassen. Doch Gott Lob und Dank: Wir haben mehr! Das Leiden ist nur eine Zwischenstation! Wir bleiben nicht beim Leid stehen, sondern haben eine ewige Hoffnung.

* Versuch 2: Die Naturmystik denkt von der Natur her. Sie meint: Wenn es der Natur gut gehe, dann geht es dem Menschen auch gut. Die Natur wird nahezu als göttliches Wesen gesehen, manchmal wird sie sogar tatsächlich vergottet und der Mensch wird zum Diener der Natur. Darum ist ihr großes Ziel, die Verfallenheit der Natur zu retten, damit auch der Mensch gerettet würde. Das ist auch in politische Bewegungen in unserer Gegenwart eingegangen. Natürlich kann man diese Zusammenhänge nicht mit ein paar wenigen Sätzen darstellen. Ich habe vor Jahren viele Vorträge darüber gehalten. Von daher weiß ich auch, wie konträr das zu unserem christlichen Glauben ist. Diese naturmystische Vorstellung ist für Christen nicht nachvollziehbar, und sie wird auch den biblischen Linien nicht gerecht. Für uns gilt umgekehrt: Am Menschen und seinem Verhältnis zu Gott hängt die ganze Schöpfung. Ist der Mensch mit Gott zerbrochen, leidet die Schöpfung. Durch die Erlösung des Menschen wird auch die Schöpfung mit befreit.

Daran wird deutlich: Es geht hier nicht nur um eine Privatsache für einige Christen, die diese Gedanken als Hobby pflegen. Sondern die Erlösung, die Gott uns bereitet hat, wird sich auch auf die übrige Schöpfung auswirken. Die Vergänglichkeit und das Leiden wird nicht nur für uns aufhören, sondern auch für die Tiere und die Pflanzen und die fernsten Fixsterne. Unsere Erlösung betrifft den ganzen Kosmos.

Die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Feld warten darauf, dass unsere Gotteskindschaft sichtbar wird im Reich Gottes. Vom Neuen Himmel und der Neuen Erde merkt auch der Polarstern etwas. Er merkt nicht nur etwas, sondern er wird nicht so bleiben wie er war. Gott wird seine Schöpfung verwandeln!

Die Neuschöpfung ist aber nicht nur Zukunft, sondern sie hat bereits mit Ostern begonnen. In dem Osterlied „Erschienen ist der herrlich Tag“ singen wir im 4. Vers: **„Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor, das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darnieder lag. Halleluja.“**

Die Freude ist nicht nur Zukunft, sondern sie ist auch schon da. Wir dürfen in der Freude schon etwas von der Ewigkeit vorwegnehmen. Paulus sagt, dass das gegenwärtige Leiden nicht wichtig ist im Vergleich zur zukünftigen Herrlichkeit. Von dieser Herrlichkeit hat Paulus viel gesprochen. Nicht weil er vom Leiden ablenken wollte, sondern weil er den kennen gelernt hat, der aus dem Leiden gekommen ist und lebt. Die Herrlichkeit ist Erfindung von den Christen, sondern sie hat mit Jesus angefangen.

Anfang des 20. Jahrhunderts lebte Missionar (Albert) Hoffmann unter den Papua in Neuguinea. Als er die Bibel in eine der einheimischen Sprachen übersetzte, suchte er lange Zeit vergebens nach einem Wort für Hoffnung. Er fand einfach kein geeignetes Wort in dieser Sprache. Er berichtet: »Wir begnügten uns mit ‚warten‘, fühlten aber, wie wenig wir damit sagen konnten. Im Jahre 1909 reisten wir wieder nach Neuguinea aus, wobei wir unsere drei Kinder in Europa zurückließen. Eineinhalb Jahre später schenkte Gott uns einen Sohn. Aber kaum war das Kind ein Jahr alt, wurde es todkrank und starb. Wie ich am nächsten Vormittag den Sarg zimmerte und Träne auf Träne die gehobelten Bretter netzte, beobachtete mich aufmerksam ein Einheimischer. Endlich fing er teilnahmsvoll an: „Dein Sohn ist tot, werdet ihr jetzt weggehen?“

„Nein“

„Aber ihr werdet auch sterben, was machen dann eure Kinder?“

„Die sind in Gottes Hand.“

„O Hoffmann,“ sagte der Einheimische, „was seid ihr Jesus-Leute für Menschen! Ihr habt andere Herzen als wir. Aber nicht wahr, ihr könnt durch den Horizont sehen?“

„Ja“, sagte ich, „mein Freund, das können wir...“ Und dabei kam mir die Lösung unseres Übersetzungsproblems in den Sinn: Durch den Horizont sehen – das ist ein schönes Wort für Hoffnung.¹

Darum hat unser Trauern deutliche Grenzen, denn wir sehen durch den Horizont. Es kann und darf unser Leben nicht bestimmen. Sondern wir haben mit der ganzen Schöpfung ein Ziel in seinem ewigen Reich. Wir warten auf die Erlösung. Amen.

¹nach J. Warneck, „Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission“, Berlin 1913, zitiert in: „Vitaminur für die Seele“ von Reinhold Frey, Bibellesebund. Offenbar muss die Begebenheit im Jahr 1900 gewesen sein. Siehe F.W. Bautz in: BBKL, Bd II, 1990, Sp. 946-949